

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

12.2.1853 (No. 37)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 12. Februar.

N. 37.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Sofasage.

Wegen Ablebens Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Rainer Joseph hat der Großherzogliche Hof die Trauer von heute an auf 14 Tage angelegt.
Karlsruhe, den 11. Februar 1853.
Großherzogliches Oberhofmarschall-Amt.
G. v. Keiningen.

vd. C. Hader.

Telegraphische Depesche.

Wien, 11. Febr. In der (amtlichen) „Wiener Ztg.“ wird die „Presse“, welche die französische Regierung der Anzettelung der Mailänder Unruhen beschuldigt hatte, aufs schärfste dementirt. Sie soll zur Verantwortung gezogen werden.

* Die englische Presse über Montenegro.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Engländer, wie parteizerklüret sie auch in Bezug auf die inneren Fragen sein mögen, sich hinsichtlich der Fragen der auswärtigen Politik alsbald zu einigen pflegen. Es kommt Dies einfach daher, weil sie, praktische Naturen, wie sie einmal sind, hier ihr eigenes Interesse voranstellen; von diesem Standpunkt aus, also von der Rücksicht auf Das, was England nützlich ist und was nicht, ergibt sich in der Regel das Urtheil leicht, dem sich auch diejenigen hingeben, die sonst für andere Betrachtungsweise nicht verschlossen sind.

Nicht so ist es in Bezug auf die Ereignisse in Montenegro, oder vielmehr, es war anfänglich nicht so, wo eine bemerkenswerthe Theilnahme der Meinungen in der englischen Presse zu Tage trat. Liberale Blätter, wie „Daily News“ und „Examiner“, ergriffen Partei für den Sultan und die Türken, während „Morn. Chron.“ sich mehr auf Seite der Montegriner stellte. Im Ganzen war es zuerst auch so mit der „Times“, obgleich dieses Blatt auch andern Stimmen die Thore öffnete. Und doch scheint eine gemeinsame Grundidee beide Richtungen zu leiten: Feindschaft gegen Rußland und die Befürchtung, daß die montegrinischen Händel zu dessen Vortheil ausfallen möchten. Die Einen nun glaubten Rußland dadurch entgegenwirken zu müssen, daß sie für die türkische Regierung das Wort führten; die Andern gerade umgekehrt. Die Absicht der Letzteren ist leicht zu durchschauen. Sie sehen ein, daß es gegenüber dem Andrängen Rußlands und Oesterreichs — denen sich nun auch Frankreich angeschlossen haben soll — der schwachen Macht der Türkei nicht gelingen kann, erfolgreich zu widerstehen; würden auch die Montegriner überwunden, so würde dem Sieger die Beute unzweifelhaft entzissen werden. Durch die Niederlage würde Rußland eben nur provoziert, und um so eher den Kampfpfeil davontragen. Dieser Fall also muß vermieden werden, und daraus ergibt sich von selbst, was am Ende allein vom englischen Standpunkt aus praktisch ist. Im Anfang waren die Dinge noch nicht genug geklärt; bei dem jetzigen Stand der Sache aber ist ein bestimmteres Urtheil möglich. Wir sehen Dies — bezeichnend genug — zuerst in den Regierungsorganen hervortreten, und würden uns nicht wundern, wenn die liberalistischen Blätter in Kürze zu derselben Ansicht herüberneigten.

Was „Daily News“ und „Examiner“ vorbringen, hat eine unzweifelhaft richtige Seite. Sie finden in dem Krieg nur eine von den Montegrinern veranlaßte Fortsetzung der Raubzüge, die in diesen Gegenden seit dem Bestande der türkischen Herrschaft nicht aufgehört haben, und können sich nicht begeistern für ein Volk, welches auf so niedriger Kulturstufe stehe, und schon durch die barbarische Art seiner Kriegsführung beweise, daß es um Nichts seinen unzivilisirten Gegnern überlegen sei. Die „unzeitgemäße Anerkennung des Vladika als eines unabhängigen russischen Satrapen“ wird dann besonders anstößig befunden, und auf die Reformversuche hingewiesen, zu denen die hohe Pforte sich herbeigelassen, und die offenbar hinter dem geringen Bedürfnis der Montegriner nicht zurückblieben.

Dieser Auffassung gegenüber finden „Times“ und „Morn. Chron.“ es zweckmäßiger, wenn England seinen ganzen Einfluß aufbieten würde, um im Verein mit Oesterreich die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und um Rußland den Vorwand zur Intervention abzuschneiden. Wir glauben um so eher, „Morn. Chron.“ selbst hierüber reden lassen zu müssen, als es das halbamtliche Organ der Regierung ist, und auch weitere Blide in die Politik Englands hinsichtlich der „orientalischen Frage“ thun läßt. Es sagt: „Der Krieg in Montenegro ist geeignet, die Aufmerksamkeit aller europäischen Regierungen zu fesseln. So provoziert derselbe auch gewesen sein mag, so ist doch die Invasion des Landes durch die Türken ein Angriff gegen einen Staat, der seit Jahrhunderten einer wahrhaften Unabhängigkeit sich erfreut hat, und die gegenwärtigen Bestrebungen, ihn zu bezwingen, tragen den Stempel der dem Islam eigenthümlichen Barbarei. Es ist ein Vertilgungskrieg an den Grenzen des zivilisirten Europa's; welcher für die benachbarten Mächte ein Gegenstand lebhafter Besorgnis sein muß. Es ist nicht zu verwundern, daß Oester-

reich mit Unruhe an seiner Grenze einen Konflikt ausbrechen sieht, der zu wilden Grausamkeiten Veranlassung gibt. Die österreichischen Interessen haben unter den seit mehreren Monaten begonnenen Feindseligkeiten nur zu leiden, und ohne der kaiserlichen Regierung ehrgeizige Entwürfe unterzuzufrieden, darf man mit gutem Rechte annehmen, daß die Verfolgungen, denen die slavischen Unterthanen der Türkei ausgesetzt gewesen, in Wien eine ernsthafte Missstimmung hervorgerufen haben. Die Lage der Türkei wird bald eine vorzügliche Berücksichtigung unter den europäischen Fragen finden. Vor einigen Jahren wurde gehofft, daß die Regierung des gegenwärtigen Sultans eine Aera der Reform und des Fortschritts sei und die Unglücksfälle abwenden werden, womit seit einem halben Jahrhundert der ottomanische Thron sich bedroht fand. Aber Niemand glaubt jetzt mehr, daß die muselmännische Herrschaft ferner in Europa wahren kann; obgleich gewiß ist, daß die Unterdrückung derselben schwere Störungen im politischen Gleichgewicht entstehen lassen würde. Die wahre Politik der zivilisirten Mächte ist, die gegenwärtig der Türkei unterworfenen Stämme auf die Schöpfung eines unabhängigen Staates oder Staatenbundes vorzubereiten. Nichts würde uns rechtfertigen können, eine durchaus barbarische Regierung aufrecht zu erhalten, unter dem alleinigen Vorwande, daß ihr Fortbestand von hoher politischer Konvenienz sei.“

Deutschland.

Karlsruhe, 10. Febr. Heute ist die folgende allerhöchste Ddree Nr. 9 erschienen:

In Meinem Armeekorps treten folgende Beförderungen und Versetzungen ein:

I. Generalstab. 1) Der überzählige Hauptmann Dürr, bisher zur Bandirektion der Bundesfestung Raftatt befehligt, wird, unter Enthebung von der bisherigen Funktion, zum ersten Adjutanten des Gouvernements der Bundesfestung Raftatt ernannt und rückt in die etatsmäßigen Bezüge seiner Charge ein; 2) Oberleutnant v. J., Nr. 141, angewiesenen Verhältniß; 3) Leutnant Dieg vom 3. Infanterieregiment wird zu der Pionnierkompanie versetzt.

II. Infanterie. 1) Leutnant Lemaitre vom 3. Infanterieregiment werden zu Oberleutnanten befördert, Leutnant unter Versetzung zum 2. Infanterieregiment.

III. Artillerie. 1) Hauptmann erster Klasse v. Röder wird zum Major befördert; 2) Hauptmann erster Klasse Heusch, bisher als erster Adjutant zum Gouvernement der Bundesfestung Raftatt befehligt, wird dieser Funktion — unter Anerkennung der in derselben geleisteten guten Dienste — entlassen und tritt zur Uebernahme einer Batterie in das Artillerieregiment zurück; 3) Hauptmann zweiter Klasse Bender rückt in die erste Klasse seiner Charge vor; 4) Oberleutnant und Regimentsadjutant v. Huon wird zum Hauptmann zweiter Klasse befördert. — Friedrich. — gez. v. Roggenbach.

© Mannheim, 10. Febr. Wie vom mitlen Winter begünstigt die Schifffahrt auf unserm Strome nicht ruhte — der hiesige Hafen, die zahlreichen Masten an den Quai's von Ludwigshafen sind dessen Zeuge —, ist Ihnen von anderer Seite berichtet worden. Auch die nunmehr fast beendigten Einkäufe der letztjährigen Tabaksernte haben Ihr Blatt, wie die ausländische Presse beschäftigt; ich werde überblicklich auf die Ergebnisse derselben mit nächstem zurückkommen. Lassen Sie mich heute im Kleinen zeigen, daß mitten im rührigen Handelsbetreiben und neben den rasch sich folgenden Vergnügungen der Jahreszeit auch die Kunst nicht feiert. Sind Dessen schon die Ateliers unserer Weller, Ariaria, Koblitz ein schöner Beweis, von dem ein ander Mal die Rede sein soll, so hat auch in Hornberger's Atelier die Bildhauerkunst ein Erguß aufgestellt, bei welchem wir einige Augenblicke verweilen müssen. Es sind die für die Kirche von Roth bei Wiesloch bestimmten, etwas weniger als lebensgroßen Statuen der Heiligen Mauritius und Wendelin: der Eine in römischer Kriegerrüstung zum Tode schreitend, der Andere mit biblischer Betrachtung sein gemeines Tagewerk eines Hirten abelnd. Sinnige Komposition, meisterhafte Ausführung machte uns die Bilder um so beachtenswerther, als der Künstler die bedeutendste Schwierigkeit ungeachtet Stoffes zu überwinden hatte. Die Statuen sind von Holz, aber durch sorgfältigen Gypsüberguß im Aussehen dem Marmor nahe kommend und nur durch die äußerst einfache Goldfassung der Gewänder säume zugleich lebhaft und angenehm das Auge ansprechend. Uns kam dabei unwillkürlich der Gedanke: mit wie wenig Kosten ließe sich in jeder Dorfkirche auf diese Weise etwas Schönes aufstellen, gleich geeignet, die Gefühle der Anbacht zu beleben und auf den Geschmack bildend und veredelnd einzuwirken?

© Mannheim, 10. Febr. Die Stille des gewöhnlichen Geschäftslebens, aber auch vielseitig der Abspannung ist jetzt wieder an Stelle der rauschenden Karnevalsver-

gnügungen getreten, nachdem dieselben den gestrigen Tag hindurch durch besonders gewürzte Mittagsmahle an den Gaststätten der verschiedenen Gasthöfe beschlossen worden waren. Es war ein wirbelndes Treiben die ganze Faschingszeit hindurch; Tag für Tag Tanz und Jubel; an einem Abend oft drei und mehrere Bälle zugleich. Am verfloffenen Montag und Dienstag wimmelte es in den Straßen von Kindermasken, denen ganze Reihen von Bewunderern folgten; das Tagtheater an jenem Tage war überfüllt. Der große Maskenball in den vereinigten Lokalen des großen Konzertsales, der Bühne und des Zuschauerraums, welcher dem Tagtheater folgte, war ebenfalls so überfüllt mit Masken und Nichtmasken, daß die Theaterkasse an jenem Abend eine Einnahme von ungefähr 3000 fl. netto erzielte. Trotzdem, daß die Feierabendstunde bis zum Anbruch des Morgens hinausgeschoben war, kam sie dennoch Vielen zu früh, so groß war die Lust zum Tanz und Vergnügen.

Durch den Jubel der Karnevalszeit löste sich leider einige Mal das memento mori in überraschender Weise; die naschwarne, schwere Luft hatte mehrere schnell hintereinander folgende Schlaganfälle zur Folge, denen rascher, einmal sogar augenblicklicher Tod folgte. Uebrigens ist das gewöhnliche Sterblichkeitsverhältniß keineswegs überschritten.

— Aus dem Mittelrheinkreis, 10. Febr. Mit vieler Anerkennung spricht man sich über das Projekt aus, von welchem Sie kürzlich in einem Artikel aus Achern berichtet haben, da Freunden der schönen Natur jede Anstalt zur Erleichterung und Steigerung des Genußes ein natürliches Interesse einflößt. Die Errichtung einer Schutzhütte auf der wilden Hochfläche der Hornisgrinde, sowie eines wirthlichen Odbaches in der Nähe des durch seinen Sagenkreis und seine Lage romantischen Mummelsees scheint uns zwar mehr Schwierigkeiten zu unterliegen, als sich im Eifer des ersten Entschlusses aufdrängen mochten; allein die Wegräumung solcher Hindernisse wird durch ewig rege Zweifel am wenigsten gelingen. Wir erinnern uns an verschiedene ähnliche, Anfangs schon projekirte Unternehmungen, welche trotz vielfacher Bedenken endlich doch mit dem erwarteten Erfolge zu Stande gebracht wurden, oft sogar über Erwartung günstig ausgefallen sind. Von den nahe gelegenen Städten, namentlich von Baden und Karlsruhe, aus verdient das Projekt besonders beachtet zu werden, und zwar ebenso wegen der Fremden, wie wegen der Einheimischen. Von beiden Orten aus läßt sich in einem Tage die Parthie auf diese interessanten Berg Höhen machen. Die Aussicht auf den Hornisgrinden ist vielleicht die reizendste in diesseitigem Rheinthale; denn der Vorzug dieses Punktes besteht wohl darin, daß er, in voller Mitte des badischen Landes gelegen, man kann sagen, beinahe dessen ganze Länge mit bloßem Auge beherrschen läßt. Heitere Tage gewähren das prachtvollste Panorama der Vogesen mit der Haardt dem Hundsrücken zu, und sogar den überraschenden Anblick der fernen Alpen.

Nicht minder lohnt eine ungewöhnlich pittoreske Aussicht die verhältnißmäßig geringe Mähe dieser Bergbesteigung, deren Reiz den Kurgästen in Baden längst bekannt ist. Nächtlche Wanderung, Sonnenaufgang, Zauber der Morgenfrühe, dann aber ein behaglicher Ort — wer lobte nicht ein sehr zweckmäßiges Wirthshauschen?

Indem wir wiederholt auf die Bedeutung des besprochenen, sogleich durch Bildung eines Ausschusses der Bewirtlichung zugeführten Vorhabens hinweisen, erinnern wir zugleich Diejenigen, welche, um Theilnahme empfinden zu können, einen praktischen Gesichtspunkt suchen, mit einiger Gemüthung daran, daß die Förderung schon manchen Vergnügens nicht weniger eine Belebung des Verkehrs gewesen ist.

© Stuttgart, 10. Febr. Die am 3. dieses Monats in Balingen stattgefundene Versammlung von Notabeln aus den Oberamtsbezirken Tuttlingen, Spaichingen, Rottweil, Oberndorf, Balingen, Horb, Rottenburg, Sulz zur Berathung der Mittel und Wege, welche einzuschlagen wären, um den Bau eines Schienenwegs in und aus dem Schwarzwald zu fördern, hat neuerdings wieder die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieses Projekt gelenkt. Die Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten geben Aufschluß über die Ansichten der Regierung in diesem Punkte. In der Sitzung am 26. Juni 1851 kamen mehrere Eingaben, den Bau einer Eisenbahn in das obere Neckarthal betr., zur Sprache, und es beschloß die Kammer, die Regierung zu bitten, wegen des Baues einer solchen Bahn von Plochingen bis Rottenburg auf Staatskosten eine Verabreichung mit den Ständen, wo möglich noch auf diesem Landtage, einzuleiten, zu diesem Behufe die nöthigen Mittel zu erigiren und eine nochmalige Prüfung der entworfenen Detailpläne und Ueberschläge unverweilt einzuleiten. Schon im Jahr 1845 war nämlich bis Rottenburg ein Plan mit Kostenberechnung entworfen, und die Ausgaben für einen Schienenweg im Thale von Plochingen an zu ca. 4 Millionen in runder Summe, mit einer Zweigbahn nach Reutlingen aber zu über 4,700,000 Gulden veranschlagt worden. Im Jahr 1846 hatte man diesen Plan bis Tuttlingen vervollständigt und den Kostenanschlag im Thal zu nahezu 12 Millionen, mit der Zweigbahn nach

Neutlingen zu ca. 12,700,000 und, wenn man diese vermeiden und direkt über Reutlingen und Neutlingen bauen wollte, zu über 13 Millionen veranschlagt. In der 43. Sitzung der Abgeordnetenversammlung erwiederte der Hr. Departementschef der Finanzen auf eine an ihn gestellte Anfrage, ob eine Mittheilung von Seiten der Regierung in dieser Angelegenheit in Bälde zu erwarten sei: „Ich glaube, nein!“ In der 53. Sitzung, am 19. Nov. 1851 erklärte derselbe Hr. Departementschef auf eine wiederholte Anfrage, was in dieser Sache geschehen sei: „Er schenke der Sache seine fortwährende Aufmerksamkeit; die Umstände gestatten aber nicht, schon in nächster Zeit an den Bau der obren Neckarbahn zu denken.“

So stehen die Dinge heute noch, ohne daß die Umstände indessen sehr wesentlich sich verändert hätten. Trotz dieses Standes wird aber die Frage in der demnächst bevorstehenden Session, namentlich nach den jüngst geschenehen Schritten, sehr ernstlich zur Sprache gebracht werden. Namentlich wird von Seiten der zunächst Beteiligten geltend gemacht werden, daß die Vierzweig-Bruchsaler Linie ihrer Vollendung entgegengehe und in jedem Fall im Laufe dieses Jahres ausgeführt sein werde, wodurch die dabei beteiligten Techniker disponibel würden, deren Unentbehrlichkeit mit unter den Verhinderungsgründen aufgezählt worden war. Ob dann die Regierung sich herbeilassen wird, unmittelbar nach Vollendung dieser Bahnstrecke an die des obren Neckarthaales zu gehen, muß sich in diesen Verhandlungen, und somit also bald, herausstellen; ob sie aber überhaupt sich herbeiläßt, dieselbe weiter als bis Rottenburg zu erstrecken, daran wird von vielen Seiten stark gezeifelt. 13 Millionen für eine rein württembergische Bahn aufzuwenden, wäre keine Kleinigkeit, und daß sie eine solche, wenigstens sehr lange, bleiben würde, das lehrt ein Blick auf die Landkarte, die bis Schaffhausen noch einen ziemlichen Strich badischen Gebiets ausweist, und die Frage, ob die badische Regierung die Erlaubniß erteilen würde, wenn Schaffhausen anschließen wollte, ist bis jetzt wenigstens sehr problematisch. Die Aussicht auf Remabilität im Innern ist auch nicht so glänzend, als daß man sich vor der Hand mit dieser begnügen könnte, und somit sind die Zweifel Derer sehr gegründet, welche meinen, die Regierung werde es nicht auf ihre Verantwortung nehmen, vorerst weiter als bis Rottenburg oder höchstens Horb zu bauen. Es bliebe somit die einzige Wahrscheinlichkeit der Konzeption eines Privatunternehmens; allein auch diese ist gering, weil die Regierung bis jetzt an dem Prinzip des Staatsbaues festgehalten hat und zu 13 Millionen schwer eine Aktiengesellschaft ohne Zinsengarantie sich finden dürfte. Garantirt aber der Staat einmal die Zinsen, dann kann er auch selbst bauen.

München, 7. Febr. (A. Z.) Die sämtlichen Einzeichnungen auf das $\frac{4}{2}$ proz. Eisenbahn-Anlehen, die unlängst stattgefunden, haben die Genehmigung des königl. Staatsministeriums der Finanzen erhalten, und wird sogleich von der eventuell vorbehaltener Verminderung der unterzeichneten Summe kein Gebrauch gemacht werden. Die Einzahlungen haben am 21. d. zu beginnen; es steht aber den Unterzeichnern größerer Kapitalbeträge frei, zur Einlage in Raten nach dem 21. d. sich selbst Termine zu bestimmen, jedoch nicht über den 15. Juni d. J. hinaus. Da die ganze Summe — sie soll gegen 9 Mill. fl. betragen — angenommen wird, so ist dies aufs neue ein Beweis, daß unsere Eisenbahn-Bauten in der möglichsten Ausdehnung betrieben werden sollen.

München, 7. Febr. Die „N. Münch. Ztg.“ faßt die Fortschritte des Eisenbahn-Baues in Bayern zusammen. Hiernach steht schon vor Ablauf dieses Jahres die Vollendung der Bahnstrecke von Kempten bis Lindau in Aussicht. Ebenso ist es der entschiedene Wille der Staatsregierung, daß gleichzeitig mit der Kempten-Lindauer Bahn die Bahnstrecke von Augsburg nach Ulm — mit einziger Ausnahme des großen und äußerst schwierigen Bodeneinschnittes zwischen Burgau und Dinkelscherben — gleichfalls noch vor Ablauf des Jahres 1853 dem Betrieb übergeben werde. Der Vollendung jenes Bodeneinschnittes wird schon in der ersten Hälfte des Jahres 1854 entgegengehen, bis wohin auch die Eisenbahn-Brücke über die Donau bei Ulm fertig sein wird, und wird dann von Straßburg (Rehl) bis München eine ununterbrochene Verbindung hergestellt sein. Auf der München-Salzburgener Bahn sind die Arbeiten im Gange und sollen mit Eintritt des Frühjahr gleichfalls rasch gefördert werden. Ebenso sind die Vorarbeiten für eine Bahn von Nürnberg über Regensburg nach Passau vollendet.

Kassel, 8. Febr. (R. v. u. f. D.) Die Einleitung der Untersuchung gegen die Mitglieder der Ständeversammlung von 1850 ist wiederholt von dem Instruktionsrichter, Assessor Schreiber, abgelehnt worden, weil keine strafrechtliche Bestimmung vorhanden sei. Nunmehr ist diese Angelegenheit Seitens des Ministeriums dem Stadtgericht mit der Weisung zugefertigt worden, baldigt die Untersuchung auf die gestellte Anklage wegen Steuerverweigerung, resp. Aufruhr einzuleiten, und vorzugsweise, mit Hintansetzung aller nicht dringenden Geschäfte, zu betreiben. Dem Vernehmen nach war bereits eine Plenaritzung dieses Gerichts anberaumt, konnte aber nicht abgehalten werden, weil einige Mitglieder nicht erschienen waren.

Vom Rhein, 8. Febr. (L. Z.) Auffallend sind die zahlreichen Verkaufsangebote, zumal Seitens der Engländer, die sich an den Ufern des Rheins angekauft hatten. Besonders dürfte Bonn, wo eine englische Kolonie von nahe tausend Seelen angesiedelt war, dadurch verlieren. Ein reicher Lord, der vor kurzem in Aachen gestorben, hat zur Vollendung des Kölner Domes ein ansehnliches Legat ausgesetzt.

Koblenz, 9. Febr. Der Prinz von Preußen war am 3. Febr., dem bedeutungsvollen 40. Jahrestage des königl. „Auftrufs zu den Waffen“, durch Unwohlsein verhindert, dem hier an diesem Tage stattgehabten Feste der Veteranen aus dem Befreiungskriege beizuwohnen. Auf dem Feste selbst

ward deshalb durch den General der Infanterie a. D., v. Bardeleben, ein eingelassenes Entschuldigungsschreiben des Prinzen verlesen, das folgende bemerkenswerte Schlusssätze enthält:

Vor noch nicht vier Jahren habe ich die Ehre gehabt, Truppen dieser Provinz gegen den Feind zu führen, und sie haben sich des preussischen Namens von neuem würdig gezeigt. Diese Gefinnung zu erhalten und zu bewahren, ist die Aufgabe des heutigen Festes. Wie sie gelöst ist, werden einst die Schlachtfelder erweisen; denn so lange es Menschen gibt, wird es auch Kriege geben. Seit 38 Jahren ruhen wir im Schutze der Siege jener denkwürdigen Zeit; mögen die Segnungen des Friedens der Menschheit noch lange erhalten bleiben. Sollte die Vorsehung aber es anders beschaffen haben, so werden Preußens Feere mit dem Geiste und mit der Hingebung gegen den Feind ziehen, deren Gedächtnis heute gefeiert wird. Diese Gefinnung faßt der Preuze zusammen in dem Rufe: Gott segne den König! Koblenz, 3. Febr. 1853. Prinz von Preußen.

Berlin, 9. Febr. Die „Zeit“ bringt heute in Bezug auf mehrere Zeitungsartikel über den jetzigen Stand der Zollfrage eine Berichtigung, welche wohl nicht mit Unrecht als aus offizieller Quelle stehend angesehen wird. In Uebereinstimmung mit derselben erfahren wir von sonst gut unterrichteter Seite, daß die telegraph. Mittheilung der „Darmst. Ztg.“, welche von einem zwischen Preußen und Oesterreich bereits erfolgten Abschluß spricht, dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium dieser Angelegenheit entschieden vorgegriffen. Es ist, wie wir schon früher angedeutet, noch kein Abschluß erfolgt. Aber aus den in voriger Woche geschlossenen Unterhandlungen der beiderseitigen Kommissäre sind zwei gleichlautende Vertragsentwürfe hervorgegangen, welche nunmehr den beiden beteiligten Regierungen zur schließlichen Prüfung und Genehmigung vorliegen. Die Auseinandersetzungen namentlich der „Kölnischen Zeitung“ über ein umfassendes Differenzial-Zollsystem mit angeblich nicht unerheblichen Tarifierhöhungen reduzieren sich scheinbar Vernehmungen nach auf Mißverständnisse. In Tarifangelegenheiten haben beide kontrahierenden Mächte sich ihre Autonomie gewahrt. Was aber in dieser Beziehung des Näheren vereinbart worden, besteht im Wesentlichen darin, daß bei etwaigen Tarifermäßigungen an der Außengrenze des Zollvereins es Oesterreich überlassen bleiben soll, die Zwischenzölle für die Einfuhr aus dem Zollverein in sein Gebiet um so viel zu steigern, als die Ermäßigung beträgt. Außerdem sind bedeutende gegenseitige Verfehrerleichterungen verabredet worden, die einerseits besonders dem österreichischen Schlachtvieh und dem Ungarwein, andererseits dem preussischen Roheisen zugute kommen sollen.

Die erwähnte Erklärung der „Zeit“ lautet wörtlich wie folgt:

Verschiedene Zeitungen bringen neuerdings nicht nur die Nachricht von dem bereits erfolgten Abschluß des Handelsvertrages zwischen Preußen und Oesterreich, sondern auch mannigfache Notizen über den anaeblichen Inhalt des Vertrages, und das Alles mit einer Positivität, als hätten die Verfasser solcher Mittheilungen vor unterzeichnung in Person beigewohnt und ein fertiges Abkommen in Händen gehabt. Und doch kann weder das Eine noch das Andere der Fall sein. Der Vertrag ist bis zur Stunde noch nicht unterzeichnet. Die Unterhandlungen sind allerdings seit einigen Tagen abgeschlossen; allein nun tritt, wie bei allen dergleichen Vertragsverhandlungen, notwendig zunächst das Stadium ein, in welchem beide Regierungen das Ganze prüfen; ist diese Prüfung erfolgt, erst dann kann die Unterzeichnung vor sich gehen, und wir hoffen, daß letztere nicht lange auf sich warten lassen wird.

Bis dahin werden alle Nachrichten über den Inhalt, wenn sie auch aufsehenerregend noch so sicher auftreten, mit größter Vorsicht aufzunehmen sein. Wir wollen uns, nur um den wiedererlebenden falschen Notizen über die Tariffragen entgegenzutreten, für heute darauf beschränken, zu versichern, daß man sich die Autonomie in Tarifangelegenheiten vollkommen frei erhalten und sich zu keinen Veränderungen des allgemeinen Tarifs, am wenigsten zu Erhöhungen verpflichtet hat.

Berlin, 9. Febr. Von einigen Organen der Tagespresse werden neuerdings wieder mancherlei Notizen gesammelt, aus denen man den Beweis zu führen sich bemüht, daß Preußen augenblicklich in voller Rüstung zum Kriege begriffen sei. Der Ursprung aller dieser Andeutungen führt ganz einfach auf allgemeine Verbesserungen in unserm Heerwesen zurück, welche zum Theil schon vor Jahren beschlossen und jetzt allmählig durchgeführt werden. Namentlich gehören dahin auch mehrfache Reformen in der Militärverwaltung, zu welchen die bei der Mobilmachung gewonnenen Erfahrungen den Anstoß gegeben. Wirkliche Kriegsrüstungen können bei der ganzen Einrichtung unseres Armeewesens in Preußen nicht so verborgen bleiben, daß es einigen Zeitungen vorbehalten wäre, der erstaunten Welt das Geheimniß aufzudecken.

Heute Vormittag nach 11 Uhr fand das Leichenbegängniß des verstorbenen Professors Kopisch statt. Die lange Wagenreihe des Trauerzuges wurde durch einen königlichen Gallowagen eröffnet. Hr. Kopisch befand sich seit Jahren in der nähern Umgebung Sr. Maj. und hatte namentlich vielfach Bericht über Kunstgegenstände abzugeben. Am nächsten Freitag, den 11., früh Morgens, findet auf dem Hofe des Zellengefängnisses bei Moabit die Hinrichtung des Raubmörders Schall statt.

Breslau, 5. Febr. Das „Kathol. Kirchenblatt“ bringt das im Auszuge veröffentlichte Testament des Kardinals nebst Kodizill. Der bischöfliche Stuhl wird darin zum Universalerben eingesetzt.

Breslau, 8. Febr. Ich machte schon neulich darauf aufmerksam, daß, wenn sich auch an der Universität Breslau in besonders auffallender Weise die Erscheinung einer Abnahme der Studirenden der evangelischen Theologie gezeigt, doch auf sämtlichen preussischen Universitäten wesentlich dasselbe Verhältniß hervortrete. Die Abnahme ist seit dem Jahr 1840 stetig gewesen und so bedeutend, daß, während damals noch 947 Inländer Theologie studirten, die Zahl derselben jetzt auf fast die Hälfte, auf 578, herabgesunken ist. Die

Zahl der Studirenden der Rechte hat sich in demselben Zeitraum fast verdoppelt, die Zahl der Mediziner von Jahr zu Jahr verringert; bei den Studirenden der Philosophie, Philologie und Kameralwissenschaften zeigt sich keine irgend bemerkenswerthe Veränderung. Im Ganzen hat sich die Zahl aller Studirenden vermehrt; im Jahr 1840 waren auf sämtlichen preussischen Universitäten 3548 Inländer immatrikulirt, jetzt ist die Zahl auf 3995 gestiegen.

Die Garnison von Breslau, welche gegenwärtig aus 4 Bataillonen Infanterie, einem Jägerbataillon, 1 Kürassierregiment und mehreren Batterien Geschütz besteht, wird demnächst eine bedeutende Vermehrung erfahren. In der That ist der Dienst in der weit ausgedehnten Stadt, der zweiten Residenz der Monarchie, so beschwerlich, daß man nicht, wie das Gerücht allerdings zu thun beifissen ist, noch nach anderen Bestimmungengründen für diese Maßregel zu forschen braucht.

Wien, 6. Febr. (A. Z.) Die Emission der Reserverbankaktien ist nun im Prinzip beschlossen, und die näheren Modalitäten, unter denen sie stattfinden soll, sind eben in Verhandlung. Wie ich aus guter Quelle erfahre, werden vorerst 25,000 Stück, also nur die Hälfte der Reserveraktien, hinausgegeben werden. Eine andere für den allgemeinen Verkehr, sowie für die Balutaverhältnisse ersprießliche finanzielle Maßregel, die ebenfalls eifens zur Ausführung gelangt, ist die Einziehung der noch im Umlauf befindlichen Reichs-Schlagscheine und deren Einlösung durch die Bank, so daß nach der Durchführung dieser Operation nunmehr Banknoten als das einzige Papiergeld in Zirkulation bleiben werden. Auch das so oft erwähnte Vorjensez soll nun endlich zur Veröffentlichung gelangen, zur Revision befinden. Borarbeiten sich bereits beim Minister zur Revision befinden. Die angeordneten Truppenmärsche des 9. Armeekorps (nach Kroatien und an die Grenze) dauern fort. Heute soll das Regiment Kosbach, morgen das Regiment Fürst von Warschau von hier nach Kroatien aufbrechen.

Wien, 8. Febr. In der heutigen (amtlichen) „Wiener Ztg.“ wird die Nachricht von dem Tummel zu Mailand durch Mittheilung einer telegraphischen Depesche des Statthalters der Lombardei an den Minister des Innern gemeldet. Sie ist von Mailand, 7. d., und lautet also:

„Gestern Nachmittags fand eine Ruhestörung statt. Eine mit Pistolen, Dolchen und andern Waffen verfehene Rote, welche Nachmittags 5 Uhr einen Angriff auf die Hauptwache versuchte, wurde auseinandergeprengt. Ebenso fanden meuchlerische Angriffe auf einzelne Offiziere und Soldaten in der Nacht statt. Die Ruhestörung wurde sogleich mit Energie unterdrückt. Um 8 Uhr Abends war die Ordnung vollständig hergestellt und ist seitdem nicht wieder gestört worden. Achtundzwanzig Individuen wurden in den Waffen in der Hand ergriffen. Alle Anzeigen weisen darauf hin, daß der verbrecherische Anfall von der revolutionären Partei im Ausland ausgeht, um die friedlichen Bewohner einzuschüchtern und von der heuer besonders lebhaft gewesenem Beteiligung an den Karnevalsfeiern abzuschrecken. Gegen die Schuldigen ist das Strafverfahren im Gange.“

Was der Statthalter hier über den Ursprung und die Absicht des Ereignisses aneutet, wird des weitern in einem Artikel der heutigen „Deserr. Corresp.“ besprochen. Auch sie weist auf Zusammenhänge mit der auswärtigen Propaganda, und ist der Ueberzeugung, daß die Anstifter nicht weitreichende Erfolge beabsichtigten, sondern daß es sich nur darum handelte, die friedliche Bevölkerung zu erschrecken und sie abzuhalten, sich in den letzten Faschingstagen dem geselligen Vergnügen und der landesüblichen Belustigung hinzugeben. Feinde jedes ruhigen Behagens der Bevölkerung, das nicht in ihre Pläne tauge, sei es eine alte Taktik derselben, sich von Zeit zu Zeit durch eine, wenn auch mühevollige und hoffnungslose Freewilligkeit der ruhestörungen in Erinnerung zu bringen. Der Vorfall in Mailand erinnere lebhaft an ähnliche Versuche, z. B. den Frankfurter Putsch, die Zigarettenrawalle, überhaupt an alle derartige Unternehmungen, wodurch die eingeschuldeten Revolutionäre von Profession sich bestreben, den gedankenlosen Straßenvöbel in Konflikt mit der bewaffneten Macht zu bringen. Es seien die alten Künste, aber es sei die alte Zeit nicht mehr; was früher ging, gehe jetzt nicht mehr; denn die Erfahrungen hätten Allen genügt, den Regierungen wie den Völkern, nur den versperrten Ueberresten der Revolutionsarmee nicht. „Die Bevölkerungen, die Bürger aber“, so schließt die halbamtliche Korrespondenz, „die Etwas auf der Welt zu hoffen und zu verlieren haben, wenden sich von ihnen mit Abscheu und fühlen sich solidarisch mit der Staatsgewalt. Sie fordern von den Regierungen Schutz gegen solch frevelhaftes Treiben, sie fordern Sicherstellung des staatlichen Bestandes und der innern Ruhe, sie nehmen die Strenge des Gesetzes zur Wahrung ihrer höchsten Güter in Anspruch, und die Regierungen besitzen jetzt die Mittel, die Entschlossenheit und die Einigkeit ihrer Pflicht, um diesen gerechten Wünschen ihrer Völker zu entsprechen.“

Das „Reichsgesetz-Blatt“ bringt heute ein allerhöchstes Patent, wornach die Vorschriften über die Verwahrungsgeld für gerichtliche Depositionen angemessen verändert werden. Dieses Gesetz gilt, mit Ausnahme der Militärgrenze, für sämtliche Kronländer, und zwar sowohl für die Zivil- als Militärgenichte.

Man versichert, daß in der türkisch-montenegrinischen Angelegenheit auch die französische Regierung den Intentionen der hiesigen und der russischen sich angeschlossen hat. Um so mehr hofft man auf eine rechtzeitige Nachgiebigkeit Seitens der Türkei.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Wenn wir auf die an den Kaiser gerichtete Broschüre, die unter dem Titel: „Lettres francaes“ kürzlich erschienen ist, zurückkommen, so geschieht es nicht, weil wir derselben eine größere politische Bedeutung beilegen wollten, sondern vielmehr deshalb, weil sie, viel gekauft und

